Nr. 1 Sonnabend, 14. Dezember 1918 I. Jahrgang

Der Syndikalist

Organ der sozialrevolutionären Gewerkschaften Deutschlands.

„Der Syndikalist", (hervorgegangen aus der „Einigkeit", die am 8. August 1914 nach 18jährigem Bestehen verboten wurde), erscheint jede Woche einmal Sonnabends.

Redaktion und Expedition:
Berlin O.34, Kopernikusstr. 25, II.

Abonnementspreis
für die angeschlossenen Gewerkschaften vierteljährlich 1 Mark, durch die Post ohne Bestellgeld 1,25 Mark, durch die Expedition unter Kreuzband 1,60 Mark, durch Spediteure 1,50 Mark, Ausland unter Kreuzband 2 Mark. — Einzelnummer 10 Pf.
Vereinsanzeigen werden mit 30 Pf. für die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Was wollen die Syndikalisten?

Der Syndikalismus lebt!

Allen Gewalten von links und rechts zum Trotz stürmt er voran. Sozialdemokratische und Zentralverbands-Führer, Militärkanaille und brutale Polizei-Willkür und eine feile Justiz haben kein Mittel gescheut, die Ideen des Syndikalismus in Deutschland totzuschlagen. Unsere Presse wurde in den ersten Augusttagen 1914 verboten, führende Genossen in „Schutzhaft" gesteckt, den Vereinen und Agitatoren jede öffentliche Tätigkeit unmöglich gemacht. Und dennoch: die Kampfmittel des Syndikalismus werden heute in allen Ecken des Deutschen Reiches angewandt, instinktiv fühlt die Masse, daß die Zeit des Wünschens und Forderns vorbei, daß die Zeit des Nehmens begonnen hat. Die Arbeitermassen, jahrzehntelang in der Sozialdemokratie und den Verbänden zum Kadavergehorsam erzogen, bäumen sich auf gegen die Beamtenbürokratie. Die Arbeiter wissen jetzt, daß sie von ihren eigenen Angestellten genau so betrogen wurden, wie das gesamte Volk von der kaiserlichen Regierung. Die kaiserliche Regierung wurde gestürzt, nicht mit parlamentarisch-gesetzlichen Mitteln, sondern mit Hilfe der direkten Aktion, nicht mit dem Stimmzettel, sondern mit Waffengewalt durch streikende Arbeiter und meuternde Soldaten. Ohne auf den Auftrag weiser Führer zu warten, bildeten sich spontan allerorten Soldaten- und Arbeiterräte, die sofort darangingen, die alten Gewalten beiseite zu schieben. Alle Macht den Arbeiter- und Soldatenräten! Das wurde jetzt Parole. Fabriken und Werkstätten, Bergwerke und Kasernen waren plötzlich in den Händen der arbeitenden Masse. Durch wilde Streiks schuf man sich menschenwürdige Verhältnisse.

Man hatte von uns und unseren Ideen jahrelang nichts hören wollen. Jetzt aber brauchte man unsere Waffen.

Schon aber hat sich die sozialdemokratische und zentralverbändlerische Beamtenbürokratie mit dem Unternehmertum verbunden, um den Kapitalismus zu retten. Das Ausbeutertum weiß es, und die Arbeiterschaft muß es lernen: Jede politische Freiheit und Gleichheit ohne wirtschaftliche Macht ist ein großer Schwindel, hinter dem neue Ausbeutung, neuer Imperialismus, neues Wettrüsten, neue Kriege lauern.

Das Ziel des Syndikalismus ist die Beseitigung der Lohnarbeit, die Enteignung der Großkapitalisten an Grund und Boden, an Fabriken und Produktionsmitteln. Die Errichtung der sozialistisch-kommunistischen Produktion.

Die syndikalistischen Organisationen müssen die Träger der sozialistischen Produktion werden. Alle Reformen, alle Lohnerhöhungen innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung sind Scheinreformen.

Die Aufgabe des Syndikalismus ist es, die Arbeiter reif zu machen für die soziale Revolution, sie mit Energie und Tatkraft zu erfüllen, um die Lohnknechtschaft abzustreifen.

Der Syndikalismus verwirft die Beteiligung am bürgerlichen Parlamentarismus. Statt des unnützen Redens der gewählten Führer im Parlament setzt der Syndikalismus die direkte Aktion, die schaffende Tat der Massen. Auch die politischen Kämpfe führt der Syndikalismus mit gewerkschaftlichen Mitteln (Solidaritäts- und Generalstreik, Boykott, passive Resistenz, Sabot usw.), nicht aber mit papiernen Resolutionen und Protesten. Der Syndikalismus hält deshalb die Zweiteilung der Arbeiterbewegung für zwecklos, er will die Konzentration der Kräfte.

Vorläufig aber empfehlen wir unseren Mitgliedern, allerorten mit den am weitest linksstehenden Gruppen der Arbeiterbewegung: den Unabhängigen, dem Spartakusbund, in wirtschaftlichen und politischen Fragen gemeinsam zu handeln. Wir warnen aber vor einer Beteiligung am Wahlrummel zur Nationalversammlung.

Wir Syndikalisten wissen aber auch, daß der Sozialismus nur auf internationaler Grundlage verwirklicht werden kann. Nieder also mit den nationalen Schranken! Sie dienen nur der Ausbeutung des Proletariats. Wir Syndikalisten sind international, wir reichen den Arbeitsbrüdern aller Länder in hilfreicher Solidarität die Hände. Und wir sind Antimilitaristen! Nicht erst seit gestern und heute. Wir gingen für unsere antimilitaristische Ueberzeugung in die Gefängnisse lange vor Ausbruch des Krieges. Wir sahen den Krieg kommen, und wir kämpften dagegen an. Die deutschen Arbeiter wollten uns nicht hören, sie haben es schwer büßen müssen. Viereinhalb Jahre lang mußten sich Millionen Männer morden, ehe den deutschen Arbeitern greifbar wurde, auf welcher Seite der Feind steht. Und noch heute haben es Millionen Proletarier nicht begriffen.

Wir Syndikalisten sind Gegner der Zentralgewalt in den Organisationen der Arbeiter. Eine wohlorganisierte Beamtenherrschaft hindert jede freie Betätigung. Wir wollen die Selbständigkeit jedes Ortsvereins. Jeder Verein verwaltet sein Geld selbst und beschließt über Anfang und Ende von Lohnbewegungen selbstherrlich.

Wir Syndikalisten sind Gegner jeder Art von Unterstützungseinrichtungen innerhalb der Gewerkschaften, weil sie die Kampfeslust des Mitgliedes lähmen. Bei Streiks und Aussperrungen tritt die freie Solidarität Aller ein.

Niemals wird Sozialdemokratie und „freie" Gewerkschaft unser Programm, unser Ziel und unsere Kampfesmittel sich zu eigen machen.

Die deutschen Arbeiter müssen sich erst Organisationen schaffen, die mit syndikalistischen Kampfeswaffen den Kapitalismus unterminieren.

Arbeiter! Sozialisten! Kommunisten!

Lest unsere Presse und unsere Literatur!

Gründet allerorten Arbeitervereine auf unserer Grundlage!

Erheb' dich, Volk!

Erheb' dich, Volk! Die Nacht ist jetzt vorüber,
Fern in dem Osten sieh' die Dämm'rung nah'n;
Aus deinem schweren Traum von Müh' und Kummer
Erheb' dich, Volk, der neue Tag bricht an!
Von Wiesen, Berg und Wald,
Horch! die Antwort schallt —
Erheb' dich, Volk, der neue Tag bricht an!

Bei eurer Kinder Augen, rot vom Weinen,
Und bleichem, kummervollem Angesicht,
Den Städten, wo in Elend sie verschmachten,
Bar aller Freude, allem Lebenslicht:
Aus dem ärmsten Haus
Kling' der Ruf hinaus —
Erheb' dich, Volk, der neue Tag bricht an!

Völker der Erde! Eure Täler rufen,
Empor zur Sonne singt die Lerche klar;
Wollt ihr in dumpfem Schlummer weiter träumen,
Verleugnen Eure Lande immerdar?
Soll des Wortes Fleh'n
Ungehört vergeh'n?
Erheb' dich, Volk, der neue Tag bricht an!

Ein Netz von Falschheit ist um dich gewoben,
Gesetze, die nur Lüge, fesseln dich,
Die Arbeit ist verhöhnt, auf ihrem Rücken
Thront Müßiggang und stiehlt den Lohn für sich;
Wie lang, derweil ihr schlaft,
Nimmt er, was ihr geschafft?
Erheb' dich, Volk, der neue Tag bricht an!

Hervor, ihr Helden, Kämpfer und Geliebte!
Gefährten von Gefahr und Schand und Not!
Vertrau'nd in Freiheit, eure große Mutter!
Voll Riesenkraft im freud'gen Morgenrot!
Kommt, stimmt an den Sang,
Stumm schon allzu lang —
Erheb' dich, Volk, der neue Tag bricht an!

Edward Carpenter.

Sprung auf, Marsch, Marsch, Hurra!

Im Weltkriege sind die Würfel gefallen. Der Militarismus des Ostens zerplatzte, sein Schützling, der Kapitalismus, liegt in Trümmern. Im Westen triumphieren noch beide. Aber das war nicht die letzte Schlacht, die der Osten wider den Westen wagte, um den Sieg und um die Macht. Das war noch nicht der Knechtschaft Verenden. Vorerst ist nur den Fürsten und Plutokraten die politische Macht aus den Händen gewunden. Und auch das nur zum Teil. Sie hudeln uns und beuteln uns, wie vordem fast, trotz alledem. Die Arbeiterklasse des Ostens hat aus der halben Revolution eine ganze zu machen. Die Arbeiterklasse des Ostens hat dem Imperialismus des Westens die soziale Revolution zu erklären. Das ist nun ihre historische Aufgabe, das ist sie ihrer Freiheit und ihrer Menschenwürde schuldig. Das ist der Geschichte ehernes Muss, es ist kein Rühmen und kein Drohen.

Der Militarismus ist beinahe tot. Der Syndikalismus ist berufen, ihn vollends zu verscharren. Der Kapitalismus liegt am Boden, der Syndikalismus hat ihm den Rest zu geben. Auf Geheiss der Fürsten und Mammonisten zerfleischte das internationale Feldgrau sich gegenseitig. Jetzt greift die Arbeitsbluse des Ostens nach der Arbeitsbluse des Westens zur Verbrüderung, zur Vereinigung, zum sozialen Kampf gegen den wirklichen Feind der Arbeiterklasse, gegen das internationale Kapital. Die internationale soziale Revolution zu organisieren, zu leiten und durchzuführen, das ist die Aufgabe des Syndikalismus. Der Syndikalismus ist die revolutionäre Kampfesgemeinschaft des internationalen Proletariats. Der Syndikalismus pfeift auf das Reden in bürgerlichen Parlamenten; er schmettert die Fanfaren der direkten Aktion, des Massenstreiks, des sozialen Generalstreiks.

Die Regierungsdemagogen von Westarp bis Haase lamentieren. Ihre Krokodilstränen sollen Clémenceau, Lloyd George, Wilson erweichen. In Wirklichkeit sind sie sich aber alle — alle einig. Das Deutschland der Ausbeutung, der Knechtung der Arbeiterklasse, das kapitalistische Deutschland soll erhalten werden. Die Wilson und Lloyd George mögen gern den Löwenanteil am zukünftigen Raube davontragen, wenn nur die Möglichkeit zur Beute, die Lohnarbeit überhaupt bliebe. Um diesen Preis wird sich die Ausbeutersippe jede Staatsform, jede Regierungsweise, jede Fremdherrschaft gefallen lassen. Ob mittelalterliche Despotie oder sozialdemokratischer Zukunftsstaat, beide Staatsformen bedürfen der Lohnsklaverei. Ohne Beseitigung der Lohnarbeit ist der Sozialismus nicht möglich. Darum richtet der Syndikalismus seine Arbeits- und Lohnpolitik auf die Beseitigung

der Lohnarbeit. Darum will der Syndikalismus die Kommune als politischen Ueberbau der genossenschaftlichen Produktion und des genossenschaftlichen Austauschs.

Um die Früchte der Novemberrevolution hat sich die deutsche Arbeiterklasse wieder prellen lassen. Sie brachte Ebert-Haase und einige andere zur politischen Macht, steckte den Finger in den Mund und wartete in scheuer Ehrfurcht, dass nunmehr die Grossagrarier, Grubenbarone und Fabrikpaschas resignieren, vielleicht ihrem nationalen Heiligen in das Land der Wilhelminije folgen würden. Aber die Heydebrand und Stinnes sind klüger. Sie verfügen über Brot und Kohle und überlassen es Ebert-Haase, mit der Hungerknute zu fuchteln. Ein aufdringlicher Beweis für die Richtigkeit der syndikalistischen Lehren, dass die politische Macht den Arbeitern gar nichts nützt, wenn sie nicht auch gleichzeitig im Besitze der wirtschaftlichen Macht sind.

Nun ist die Gegenrevolution bis zum Durchsetzen der „Nationalversammlung" erstarkt. Man fühlt sich sogar wieder sicher genug, den verstorbenen deutschen Reichstag patronisieren zu wollen. Ueber ein Kleines, und die Hohenzollern möchten wiederkommen. Die Diktatur der Bourgeoisie ist auf dem Marsche. Die „Volksbeauftragten" sitzen auf dem Dache wie der sprichwörtliche Greis, der sich nicht zu helfen weiss. Sie bitten die ganze Welt um Nahrungsmittel für Deutschland und haben nicht den Mut und das Können, im eigenen Lande durchgreifend zuzufassen. Die tatsächliche Macht liegt in den Händen der Bourgeoisie. Daran dürfte auch eine Nationalversammlung mit sozialdemokratischer Mehrheit nichts ändern.

Mit dem Fehlschlagen der Novemberrevolution hat die deutsche Arbeiterklasse sich bereits abzufinden. Diese Revolution wurde getragen von der sozialdemokratischen Ideologie, es genüge dem Proletariat die politische Macht, und daran musste sie scheitern.

Die nächsten Aufgaben des deutschen Proletariats liegen auf dem Gebiete revolutionär-wirtschaftlicher Organisationen. Organisationen, in welchen die Vereinigung der Lohnarbeiter nicht Unterstützungszweck, sondern Kampfeszweck ist. Das sind syndikalistische Gewerkschaften. Wer auch immer in nächster Zukunft in Deutschland regieren wird, unter welcher Wirtschaftsform auch immer die Lohnarbeit angewandt werden wird: die Lohnarbeiter werden die Macht in Händen bekommen, wenn sie ihre Organisationen richtig gebrauchen werden können.

Geredet ist genug worden. Fünfzig Jahre hindurch haben Arbeitervertreter in deutschen Parlamenten geredet. Nicht nur ohne Nutzen, sondern zum Schaden des revolutionären Klassenkampfes, denn die Arbeiter nahmen die hohle Phraseologie für bare Revolutionsmünze. Keinen Schritt zum Sozialismus ging es vorwärts. Und als der Weltkrieg ausbrach, vergiftete der Geist von Sedan alles.

Der Syndikalismus ruft die Arbeiter auf zur wirtschaftlichen Tat. Der Syndikalismus organisiert die Arbeiter für die direkte Aktion, für den Massenstreik, für den sozialen Generalstreik. Diese Waffen im Klassenkampfe sind scharf, ihnen widersteht kein Gesetzgeber, aber sie sind nicht zu führen ohne Organisation, ohne Aufklärung, ohne sozialistische Ideale. Wo sie bisher versagten, fehlte es daran.

Der Weltkrieg hat dem internationalen Proletariat eine furchtbar blutige Lehre gegeben. Nachgerade der trägest denkende Arbeiter müsste nun begreifen, dass in sozialdemokratischen Partei- und zentralgewerkschaftlichen Verbänden kein sozialistischer Klassenkampf geführt wird. Die vielgepriesene Demokratie in den Verbänden artete aus in allerschlimmste Bürokratie. Die Gesinnungsschnüffelei und Intoleranz gegen andersdenkende, gegen revolutionäre Sozialisten war schlimmer wie beim Kirchenglauben. Diese alten Organisationen sind überreif für den Verfall. Die Zukunft in der internationalen Arbeiterbewegung gehört dem Syndikalismus.

Jede politische Demokratie ist verurteilt zur Demagogie, wenn der arbeitende Mensch nicht Herr der Arbeitsmittel ist. Der Syndikalismus will sie in den Besitz der Arbeitenden überführen.

Diogenes.

Politische Rundschau.

Um die Nationalversammlung.

Heiss und erbittert wird um sie gekämpft. Für oder wider? So tönt es wie begeisterter Kampfschrei aus den politischen Lagern hervor. Der Kulminationspunkt, um den sich alles dreht.

„Wir brauchen sie, weil sie, nur sie, uns Frieden, Freiheit und Brot zu bringen vermag." „Wir brauchen sie auch um der politischen Gerechtigkeit willen — im Namen der Demokratie." Das sind die Formeln, auf die man die mannigfachen Gründe für die Nationalversammlung gebracht hat. Man hält dem ungeduldigen Kinde, dem deutschen Proletariat, die Zuckerdüte „Frieden, Freiheit, Brot" hin und verspricht sie ihm, wenn es hübsch folgsam ist und die Nationalversammlung pflichtschuldigst als Gegenleistung bietet. Andere kommen mit der schönen Geste der unfehlbaren Selbstverständlichkeit daherstolziert und dekretieren: „Die Revolution ist mit dem Stimmzettel zu verteidigen." (Vgl. Abendausgabe „Freiheit" vom 9. 12.)

Und alle fordern sie die Wahlen zur Nationalversammlung, wie sie in den unvergesslichen Vorrevolutionstagen gläubig zum Parlamentarismus aufsahen und ihm inbrünstig gehuldigt haben! Alle, alle — in arger Gemeinschaft beieinander: der Junker, der Schlotbaron, der Handels- und Börsenmann und — der mehr oder weniger rosarote, bei alledem aber revolutionäre Sozialdemokrat Scheidemannscher oder Haasescher Observanz. Es geht in einem hin.

Ei jawohl, Brot fehlt uns, sehr sogar. Brot und Fett und sonst was. Also um Brot und Freiheit schachern? Oder sollte man nicht vielleicht doch vorher in all die grossen und kleinen Schlupfwinkel leuchten, in Stadt und Land? Sollte man nicht radikal zugreifen bei denen, die bisher die anderen darben liessen, um nicht zu entbehren? Sollte man da nicht viel, sehr viel finden? Muss man durchaus die Revolution verschachern, um den Parasiten ja nicht ihr Fettnäpfchen zu nehmen?

Heilige Demokratie! So muss das grosse Opfer werden! Die grossen Mehrheitsmacher wollen es, es muss sein. Die vor dem 9. 11. auf alle Volksrechte pfiffen, die aus dem Blut und Schweiss des Proletariats profitieren, die die Nutzniesser auf allen Gebieten des sozialen Lebens waren, Jahrhunderte hindurch —, sie können und wollen nicht warten, bis das zur Macht gekommene Proletariat aus den Trümmern der zusammengebrochenen Gesellschaft den neuen stolzen Bau des Sozialismus aufgeführt hat. Auf den Trümmerhaufen ihrer vergangenen Herrlichkeit, im wilden wirtschaftlichen Chaos wollen sie dem Volke, das vorerst nur Schutt und Asche sieht, ins Ohr rufen: „Seht, das ist der Sozialismus! Wollt ihr denn?" Also muss die Nationalversammlung unverzüglich kommen.

„Wenn die Nationalversammlung gewählt ist, ist die Revolution konsolidiert!" So die Behauptung. Der Beweis? Ist es noch nie in der Weltgeschichte passiert, dass eine solche Nationalversammlung trotz „erdrückender Majorität", trotz Stimmzettel und sonst was schliesslich verjagt wurde von denen, die die Macht in Händen hielten?

Lasst es euch gesagt sein, Proletarier: es geht ums Ganze! Parlamentarische Mehrheitsmacherei oder soziale Revolution, bürgerlich-sozialistisches Reformflickwerk oder konsequente Sozialisierung auf ökonomischem Gebiet, Nationalversammlung oder Diktatur des Proletariats; — entweder oder! Wollt ihr euch von den kapitalistischen Machthabern der Entente allergnädigst eine Spiessbürgerrepublik kredenzen lassen, so — pariert und wählt die Nationalversammlung. Verbietet euch das euer sozialistischer Stolz, so wagt es, mutige Bahnbrecher zu sein und euren Klassengenossen jenseits der Grenzpfähle ein leuchtendes Fanal zu weisen: Arbeiter aller Länder, vereinigt euch! Es lebe der internationale Sozialismus! Es lebe die Weltrevolution!

Für einen zielbewussten Sozialisten fällt die Wahl nicht schwer.

W. K.

Die Streikwelle.

In Ermangelung eines eigenen Berichtes geben wir heute nur die Meldung des „Berliner Tageblatts" wieder:

„Essen, 11. Dezember. Unter dem Einfluß radikaler Elemente ist es im Gegensatz zu den Bestrebungen der Bergarbeiterverbände auf den Zechen der Thyssenschen Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" in Hamborn, die eine Belegschaft von 10 000 Mann hat, abermals zu einer Ausstandsbewegung gekommen, obwohl auch die Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" sich zwischen den Zechen- und Bergarbeiterverbänden getroffenen Vereinbarungen über die Bewilligung der Arbeiterforderungen angeschlossen hatte. Auf den Zechen der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" wurden aber viel weitergehende Forderungen, so ein Hauerlohn von 20 Mark, ein Schichtlohn von 14 Mark und ein Taglohn für jugendliche Arbeiter im Alter von 16 bis 18 Jahren von 8 bis 10 Mark verlangt. Die Vertreter der Bergarbeiterorganisationen auch des alten sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes, wurden nicht mehr als Vertreter der Belegschaften anerkannt. Es wurde eine aus radikalen Elementen bestehende Belegschaftskommission gebildet, die der Verwaltung „Deutscher Kaiser" die Forderung der Bergarbeiter übermittelte. Der Streik, der am Freitag auf Schacht 1 begann, dehnte sich am nächsten Tage rasch aus und erstreckte sich bald auf alle Schächte der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser". Unter dem Druck der Verhältnisse und nachdem die Bergleute mit Sabotageakten, wie Stillstand der Förderungsmaschinen, Sprengung des Kesselhauses usw., gedroht hatten, wurden die Forderungen der Arbeiter bewilligt. Die Bewilligung der Forderung wurde durch einen großen Demonstrationszug unter Vorantritt einer Musikkapelle in Hamborn bekanntgemacht. Heute ist trotz der Bewilligung der Forderung auf den Zechen „Deutscher Kaiser" die Arbeit noch nicht in vollem Umfange wieder aufgenommen worden, wenn auch der größte Teil der Belegschaft wieder angefahren ist. Wie verlautete, soll gewissen Elementen auch die neue Belegschaftskommission noch nicht radikal genug sein. Auf die übrigen Zechen des Reviers hat die Bewegung noch nicht übergegriffen, die Befürchtung ist aber nicht von der Hand zu weisen, daß das Beispiel von Hamborn auch an anderen Stellen Nachahmung finden und damit die Kohlenförderung eine neue empfindliche Störung erleiden wird.

Essen, 11. Dezember. Die radikale Streikbewegung auf den Zechen der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" hat auch auf andere Thyssensche Zechen der Gewerkschaft Lohberg und Weehausen übergegriffen. Auch auf der Zeche Westend in Meiderich gelang es Abgesandten der Belegschaft von „Deutscher Kaiser" die Bergleute zu bewegen, sich dem Streik anzuschließen."

Das Proletariat erwacht und rüttelt an den Ketten der Lohnknechtschaft. Hier scheiden sich die Geister. Wer mit den Streikenden fühlt, wer ihre Sache zu der seinen macht, ist Revolutionär, wer sie verflucht, ist Reaktionär. Wir werden ausführlich über die Bewegung berichten.

Pflichtschuldigst.

Vor einigen Tagen wurde aus den Akten der politischen Polizei in Hamburg ein Schreiben des Metallarbeiterbeamten Koch bekannt, mit dem dieser den Genossen Laufenberg denunziert hatte. Jetzt wird folgender Brief vom 15. Juli 1915 veröffentlicht, den ein Angestellter des Schiffszimmererverbandes an die hamburgische Polizeiverwaltung geschickt hat:

„Bezugnehmend auf die vom Generalkommando des 9. Armeekorps angeordnete Beschlagnahme der Laufenbergschen Broschüre, gestatte ich mir pflichtschuldigst, das einzige in meinem Besitz befindliche Exemplar einliegend zu übersenden.

Ergebenst H. Allers."

Und solche Leute spielen sich öffentlich als die Vertreter der Arbeiterinteressen auf!

Die englischen Streikbewegungen.

Das „Berner Intelligenzblatt" meldet aus London, dass dort bedrohliche Streikanzeichen unter der Arbeiterschaft sich bemerkbar machen. Welchen Umfang die gegenwärtig im Gange befindliche Bewegung habe, lasse sich noch nicht ermessen, da die Zensur die Nachrichten aus England nicht herauslässt. Ein Generalausstand wurde im letzten Augenblick durch das Entgegenkommen der Regierung und des Handelsamtes verhindert.

Forderungen der französischen Arbeiter.

Pariser Blätter teilen mit, daß eine große Versammlung im Pariser Gewerkschaftshause stattgefunden hat, in der der Achtstundentag, Demobilisierung und allgemeine Amnestie gefordert wurde. „Populaire", das als einziges Blatt weitere von der Zensur stark gekürzte Mitteilungen macht, berichtet ferner, daß die Versammlung Gerechtigkeit und allgemeine Verbrüderung verlangte und die Notwendigkeit einer Aktion zugunsten der sozialen Revolution immer wieder betonte. Der Journalist Paul Faure bezeichnete den Kapitalismus als den Urheber des Krieges und verurteilte die Intervention der Alliierten aufs schärfste. Der Wortlaut der einstimmig angenommenen Resolution wurde von der Zensur vollständig unterdrückt.

Ein Aufruf der ukrainischen Sowjetregierung.

Am 1. Dezember veröffentlichte die Istwestija ein Manifest der provisorischen Sowjet-Regierung der Arbeiter und Bauern der Ukraine, in dem diese namens der ukrainischen Arbeiter und Bauern und namens der revolutionären ukrainischen Armee die Macht des Hetmans für gestürzt erklärt und in der Ukraine nach sieben Monaten schrecklicher Bedrückung und blutiger Orgien der Gegenrevolutionäre und der deutschen Eindringlinge die Sowjetmacht wiederhergestellt. Am 1. April erklärte das Zentralexekutivkomitee der Ukraine, daß der Tag der Revolution bald kommen werde. Jetzt ist die Stunde gekommen. Die Revolution marschiert in Zentraleuropa und in der Ukraine. Es hat sich eine provisorische revolutionäre Regierung gebildet. Der Hetmann und seine Minister sind außerhalb des Gesetzes gestellt und alle ihre Dekrete für nichtig erklärt worden. Alle, die versuchen werden, die Macht des Hetmans zu stützen, werden erschossen werden. Die Fabriken, Banken und Bergwerke sind an die Arbeiter zurückgegeben, der Boden an die Bauern, die Löhne und das russische Niveau erhoben, alle Rechte der Arbeiter und Bauern sind wiederhergestellt. Es werden alle notwendigen Maßnahmen unternommen werden, um die volkswirtschaftlichen Verhältnisse wieder zu ordnen. Es wird ein Kongreß der ukrainischen Sowjets einberufen werden, in dessen Händen die gesamte Macht liegen wird. Die Feinde der Revolution sind noch immer mächtig, das anglo-amerikanische Kapital mobilisiert seine Kräfte, um zuerst die ukrainische und dann die russische Revolution zu erwürgen. Eine Okkupation der Entente taugt ebenso wenig wie die deutsche Okkupation, die Ukraine darf nicht mehr ein Objekt zur Plünderung sein, das revolutionäre Volk muß sich mit den revolutionären Völkern Rußlands, Deutschlands, Oesterreich-Ungarns verbinden. Die Throne zittern, die Hochburgen des Kapitals stehen kurz vor ihrem Fall, der Entente-Imperialismus ebenso wie der deutsche Imperialismus wird von den Arbeitern zerschmettert werden, die Weltrevolution marschiert siegreich vorwärts.

Provisorische Regierung der ukrainischen Bauern und Arbeiter.

Nieder mit den Tarifverträgen!

Die Welt der militaristischen Schreckensherrschaft und der kapitalistischen Raubgier ist elend zusammengekracht, ein wüstes Trümmerfeld ist alles, was sie zurückgelassen!

Jene, die aus falscher Berechnung und Feigheit oder aber aus innerer Wesensverwandtschaft noch bis in die letzten Tage vor Beginn der Revolution das dem schmählichen Untergang geweihte verruchte System in der Maske weltweiser Sozialdemokraten und Arbeiter„führer" stützten und schirmten und die dem Zorn des irregeführten Volkes wehrten, auch sie sind vor der Welt als Mitschuldige an dem Weltkrieg und an der furchtbaren Zerstampfung unserer Kultur entlarvt. Wer kann heute noch daran zweifeln, dass auf deutscher Seite die Scheidemann-David-Legien-Bauer und Konsorten genau so — nein, mehr noch, schuldig sind an dieser Weltkatastrophe und ihren grausigen Orgien für das Proletariat wie die Heydebrand, Reventlow, Hohenzollern und das übrige imperialistische Gelichter? Die anklagenden Berichte des Grafen Lerchenfeld, des Fürsten Lichnowsky, des Direktors Mühlon, des Hauptmanns Berfelde sprechen eine so beredte Sprache, dass heute nur noch Narren oder Schurken über die Schuld am Weltkriege und an seiner Verlängerung im Zweifel sein können.

Und dennoch bekennen sich die entlarvten Schuldigen und ihre sozialpatriotischen Handlanger noch immer nicht geschlagen, nur einige von ihnen haben das Feld räumen müssen und sind vor dem künstlich hinausgeschobenen Weltgericht ins Ausland geflüchtet, die anderen aber suchen die verlorene Position wieder zu erobern oder aber sie trotzen dem ehrlichen Zorn des betrogenen Volkes, kleben an ihren Posten und suchen gar noch durch die alten Rezepte der Lüge und Verdrehung sich als die berufenen Retter und Wegweiser aus dem Chaos aufzuspielen.

Die Ebert-Scheidemann-David und die Legien-Bauer-Winnig, sie alle haben die einzig mögliche Aufgabe noch nicht erfüllt, die ihnen nach dem Zusammenbruch ihrer Politik noch verblieben ist, nämlich — von der politischen Bühne abzutreten und sich zur Verfügung des Revolutionstribunals zu halten. Statt dessen suchen sie das verratene und durch jahrelange fürchterliche Opfer dezimierte Volk in neue grausige Irrtümer zu stürzen, die kapitalistische Eigentumsverordnung vor dem Sozialismus zu behüten. Wer Augen hat zu sehen, der sehe und — *handle danach!*

Als eine „revolutionäre" Errungenschaft besonderer Art wird von den Gewerkschafts„führern" der Umstand gefeiert, dass die Arbeit*geber*organisationen sich bereit finden liessen, mit den Arbeitergewerkschaften *korporative Tarifverträge* abzuschliessen, denen nunmehr Gesetzeskraft verliehen werden soll und die — nach Meinung der Legien, Umbreit und Genossen — eine wesentliche Verbesserung für die soziale Lage der Arbeiter zur Folge haben sollen. Das wagt man dem sozialistischen Proletariat in einer Zeit zu bieten, die wahrhaftig für fade Operettenspässe herzlich ungeeignet erscheinen sollte, in einer Zeit nämlich, wo nicht mehr die Aufrechterhaltung des Kapitalsprofits mit Hilfe jener berüchtigten Lohnsklavenordnungen genannt „Tarifverträge" in Frage kommen kann, sondern im Gegenteil die *Beseitigung* der kapitalistischen Ausbeutung und der Lohnknechtschaft überhaupt durch Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel (Grund und Boden, Bergwerke, Fabriken, Maschinen usw.) und die Uebernahme der Produktion auf die Gesellschaft der schaffenden Kräfte.

In einer Zeit, wo sich allenthalben die Streikwelle der ihrer Knechtschaft überdrüssigen Arbeiter mächtig zu regen beginnt, wo das Volk der Arbeitsbienen nicht länger mehr den Honig für die faulen und übermütigen Drohnen zu produzieren gewillt ist, sondern sich auf seine Menschenrechte besinnt, da versuchen es angebliche Arbeiter„führer", diese Streikwelle durch den Schutzdamm der Tarifverträge und mit allerhand lockenden Versprechungen für eine ferne Zukunft aufzufangen, das Revolutionsschiff auf den Strand zu setzen! Statt der von dem „Rat der Volksbeauftragten" versprochenen Sozialisierung der Produktionsmittel, statt der Konstituierung der sozialistischen Republik versucht man neuerdings wieder — mit den gleichen Mitteln, die dem Proletariat *vor* dem Kriege bereits so verhängnisvoll geworden sind — die Arbeiter einzuseifen, sie vor den Wagen der profithungrigen Kapitalisten zu spannen, indem man ihnen statt der endlich fälligen Befreiung von der Lohnfessel gleich einem Säugling einen — Lutschpfropfen bietet.

Tarifverträge! Welcher Arbeiter, der sich wenigstens in dem letzten Jahrzehnt um gewerkschaftliche Fragen gekümmert hat, kennt nicht ihr Wesen und ihre Wirkung für die Arbeiterklasse? Fanny Imnle, die seitdem längst den Weg zur katholischen Kirche zurückgefunden hat, nannte die von England übernommenen Tarifverträge einst „*soziale Friedensdokumente*". Und das sind sie in der Tat, indem sie nämlich dem *Unternehmertum* Friede und Ruhe vor unvermittelten Forderungen seiner Lohnsklaven bringen, die Gewerkschaftskassen aber vor der Inanspruchnahme durch Streikunterstützungen sichern sollen. Mit dem Trugbild einer automatisch eintretenden *Lohnerhöhung* (um Pfennige natürlich), ohne dass es eines vorherigen Lohnkampfes bedurft hätte, wurden die Arbeiter geködert und für die Tarifvertragsidee gewonnen.

Die rückständigsten Arbeiter, deren soziale Instinkte schlummerten oder zu schwach entwickelt waren, um sie die Sachlage und die Preisgabe ihrer Vorzugsstellung als *werteschaffende* Individuen erkennen zu lassen, die wirtschafts*friedlichen* Arbeiter also*) waren um so leichter für die Tarifverträge zu gewinnen, als ihnen Klassenkampf und solidarisches Handeln für die gemeinsamen Interessen des Proletariats unbekannte Begriffe waren und die Zentralverbände bekanntlich eine Erziehung des Proletariats im sozialistischen Sinne nicht als ihre Aufgabe betrachteten. Der aufgeklärte Teil der Verbandsmitglieder sah zwar ein, dass die organisierten Arbeiter durch die Tarifverträge ihre Chancen zugunsten des *Unternehmertums* bedeutend verschlechterten, er war aber in der Minderheit und blieb deshalb machtlos. Günstige Konjunkturen konnten von dem *letzteren allein* schrankenlos zur Steigerung des Kapitalprofits ausgenutzt werden, die Arbeiter waren durch die Verträge und durch ihre die Verbandskasse verwaltenden Verbandsführer an der Stellung von Lohnforderungen in Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs verhindert. Der Lösung eines bestehenden Tarifvertrages musste eine längere Kündigungsfrist vorangehen, die das Unternehmertum zur Abwehr *grösserer* Attacken auf seinen Profit stets auszubeuten wusste. Angriffsstreiks waren überhaupt zur Unmöglichkeit gemacht, die Verbandsführer hatten solche vertragsmässig zu *verhindern* und taten dies auch als treue Sachwalter der Kapitalsinteressen mit Nachdruck. Abwehrstreiks wurden äusserst erschwert und *Solidaritätsstreiks*, die dem Kasseninteresse des Proletariats geschuldet waren als Verbrechen an den Verbandsinteressen hingestellt.

Die Gestellung von Streikbrechern in Fällen „unzulässiger" Streiks wurde den Verbänden zur Pflicht gemacht, ebenso wie — die Bekämpfung der sogenannten Schmutzkonkurrenz der Unternehmer untereinander.

So sehen — in knappen Umrissen — die Tarifverträge aus, die die Legien, Umbreit u. Gen. heute, wenige Wochen nach der Revolution, als eine willkommene Abschlagszahlung für das erwachte Proletariat hinzustellen sich erdreisten. Hier ist nur eine einzige Antwort auf diese freche Herausforderung am Platze:

Fort mit dem Volksbetrug und den Volksbetrügern!

Nieder mit den Tarifverträgen und mit der Lohnknechtschaft!

---

*) Warum also dabei noch der „Kampf" gegen die *gelben*, Hirsch-Dunckerschen und christlichen Gewerkschaften geführt werden musste, bleibt ein logisches Geheimnis der Umbreit, Ad. Braun und Genossen.

Es lebe der Sozialismus, der nicht Halt macht vor dem Kapitalprofit! Wir fordern die sofortige Inangriffnahme der Vergesellschaftlichung aller Produktionsmittel!

Aber auch der Achtstundentag ist heute eine durch die Entwicklung *überholte* Forderung. Wir fordern, dass alle unproduktive Tätigkeit sofort aufhört, dass alle Rüstungsarbeiten unbedingt eingestellt und auf die Friedenswirtschaft umgestellt werden.

Wird jede arbeitsfähige Hand für die Erhaltung der sozialistischen Gesellschaft nutzbar gemacht und werden vor allem auch die vielen Soldaten, die bisher erhalten werden mussten, ohne produktiv sein zu können, restlos nützlicher Beschäftigung zugeführt sein, dann kann die Arbeitszeit bedeutend verkürzt werden. Dadurch würde viel freie Zeit für *Bildungs- und Aufklärungszwecke*, die so bitter nötig sind, gewonnen werden. *Der Proletarier könnte dann endlich auch sich um die Verwaltung der Gemeinwesen kümmern* und dort nach dem Rechten sehen. Sie könnten sich damit immer besser von ihren „Vertretern" unabhängig machen. Darum fordern wir den *Sechsstundentag* als Maximalleistung.

Arbeiter, Proletarier, Sozialisten! An euch und an eurer Tatkraft liegt es, aus der augenblicklichen Kapitalistenrepublik Deutschland wirklich eine *sozialistische Republik* zu machen.

An die Arbeit darum!

Von der Agitation.

Wer kennt nicht aus der Arbeiterpresse jenes Industriezentrum, das man gemeinhin als das Ruhrrevier bezeichnet? Wer weiss nichts von den ungekrönten Königen dieses Gebietes, den Herren Krupp, Stinnes, Kirdorf, Haniel und Thyssen? Sie haben in wirtschaftlicher Ausbeutung und Versklavung der dort besonders dicht zusammenwohnenden Arbeitermassen Hervorragendes geleistet. Sie haben Millionen auf Millionen gehäuft, während die Arbeiter sich vorzeitig zu Tode rackerten.

Wir Syndikalisten wissen, dass diese Arbeiter der Montanindustrie bisher vergeblich um Verbesserung der Lebenshaltung gerungen haben. An wirtschaftlichen Erhebungen, an Lohnkämpfen hat es auch dort nicht gefehlt, doch alle endigten mit Misserfolgen. Die Kampfesmittel der freien und christlichen Gewerkschaften mussten einem derart steifnackigen Unternehmertum gegenüber naturgemäss versagen. Immer mehr schwand der Glaube der Arbeiterschaft an die eigene Kraft, willenlos liess man sich Zustände gefallen, die in anderen Gegenden als unmöglich galten. Wer vor dem Weltkrieg ins Ruhrrevier als Agitator kam, der kehrte mutlos und verzweifelt zurück. Alle Mühe war umsonst. Doch nun hat sich das Blatt gewendet. Die Revolution, die dort am 7. November einsetzte, hat Wandel geschaffen.

Im Auftrage der Freien Vereinigung der Metallarbeiter fuhr ich nach Mülheim. Die dortigen Berufskollegen hatten um Hülfe gebeten. Was ich in diesen acht Tagen sah, das wird mir unvergesslich sein.

Nichts mehr von resignierten Gesichtern, leuchtenden Auges wurde in den Versammlungen berichtet, wie die Umwälzung vor sich gegangen. Ueberall hatten sich syndikalistische Organisationen gebildet. Der Same, der vor Jahren ausgestreut und anscheinend auf unfruchtbaren Boden gefallen war, war aufgegangen.

In Mülheim a. d. Ruhr leisten unsere Gesinnungsgenossen im Arbeiter- und Soldatenrat praktische Arbeit. Bei der Ausschusswahl auf der Friedrich-Wilhelmhütte wählten die Arbeiter in der Mehrzahl für unsere Genossen. Stark besuchte Versammlungen fanden in Lütgen-Dortmund, Hamborn, Mülheim und Düsseldorf statt. Hier in Düsseldorf hat sich ein auf syndikalistischer Grundlage aufgebauter Allgemeiner Arbeiterverein gebildet, der mehr als 2000 Mitglieder zählt.

Alles was ich sah berechtigt zu dem Schluss, dass der Syndikalismus auch in Deutschland auf dem Anmarsch ist, dass die Arbeiterschaft willens ist, mit den Mitteln der direkten Aktion der Ausbeutung auf den Leib zu rücken und ihre Unterdrücker zum Teufel zu jagen. Jetzt schreien die Ausbeuter nach Militär. Da die deutschen Soldaten sich nicht mehr gegen ihre eigenen Interessen missbrauchen lassen, so darf der englische oder französische Soldat die deutschen Geldsacksinteressen schützen. Deshalb die Abtrennungsgelüste im Westen. Die deutschen Arbeiter haben auch in dieser Frage das letzte Wort.

Th. Schuster.

Die deutschen Arbeiter im Weltkrieg.

Wer sich im Jahre 1914 von dem Zauber der Zahlen imponieren liess, musste wunder denken, wie politisch reif und wirtschaftlich geschult das deutsche Proletariat in einen Krieg eintreten würde. Aber schon gleich die ersten Tage des Krieges haben bewiesen, dass jener Zauber ein fauler und dass das ganze wirtschaftliche und politische Organisationsgefüge der deutschen Arbeiterschaft innerlich hohl war. Ratlos und ziellos irrten die Arbeiter in jenen ersten Tagen auf den Strassen umher, bereit zu allem, für oder gegen den Krieg. Sie warteten darauf, wozu sie von ihren Führern aufgefordert würden.

Die Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 4. August gab das Signal, dass Partei und Gewerkschaften den internationalen Solidaritätsgedanken des Sozialismus aufgaben und mit fliegenden Fahnen in das nationale Lager hinüberzogen. Die Fäden der roten Internationale, die jahrzehntelang mit grösster Sorgfalt immer enger und dichter geknüpft worden waren, wurden da mit einemmale jäh zerrissen und dafür die widernatürliche Interessengemeinschaft mit den Kapitalisten des eigenen Landes gepredigt. Wie wenig man vom sozialistischen Geiste durchdrungen war und wie niedrig die Ansprüche des offiziellen Sozialismus herabgeschraubt wurden, das zeigte die Aufstellung des Satzes, dass das Wohl und Wehe der Arbeiterschaft unlöslich mit dem Schicksal der deutschen Industrie verknüpft sei. Solche Ausführungen beweisen doch zur Genüge, dass der in den Zentralgewerkschaften und in der sozialdemokratischen Partei gepflegte Sozialismus ein sehr bescheidener war, sich bestenfalls auf kleine und kleinste Reformen innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsform beschränkte, auf keinen Fall aber darauf angelegt war, die Macht der wirtschaftlichen, kapitalistischen Autokratie zu brechen und an ihre Stelle den wirklichen Sozialismus zu setzen.

Die Beschlüsse der beiden letzten internationalen Sozialistenkongresse vor dem Kriege, wonach der Ausbruch eines Krieges zunächst mit allen Mitteln zu verhindern sei und dass, wenn dies nicht gelänge, alle Hebel in Bewegung gesetzt werden müssten, um den durch den Krieg geschwächten Kapitalismus zu stürzen — diese Beschlüsse wurden mit Füssen getreten. Wir gaben uns von Anfang an keinen Illusionen hin, denn wir wussten, welche Sorte Sozialismus, wenn man dieses Wort überhaupt hier noch gebrauchen will, in der Sozialdemokratie und den sogenannten freien Gewerkschaften herrschte.

Mit fabelhafter Geschwindigkeit, gerade als ob sie schon längst darauf gelauert hätten, verstanden es die Industriellen, ihre Fabriken für die Zwecke der Kriegswirtschaft umzustellen; mit gleicher Schnelligkeit vollzogen sich andererseits die Einberufungen zu den Riesenheeren, so dass binnen kurzer Frist die anfängliche Arbeitslosigkeit beseitigt wurde. Mit aalglatter Geschwindigkeit schlüpfte das politische und gewerkschaftliche Führertum unter die Fittiche des preussischen Adlers, der bekanntlich das, was er mit seinen Krallen festhielt, nicht mehr loslassen wollte. Stück für Stück gaben die Führer die Rechte der Arbeiterschaft preis und insbesondere die Diktatoren der „freien" Gewerkschaften konnten der militärischen Autokratie gar nicht oft genug die unbedingte Ergebenheit der deutschen Arbeiterschaft versichern. Selbst die Arbeiterschutzgesetzgebung wurde preisgegeben und mit beispiellosem Zynismus legte man der deutschen Arbeiterschaft sogar das Joch des Hilfsdienstgesetzes auf, womit die Arbeiterschaft gebunden und geknebelt den Zwecken der militärischen und wirtschaftlichen Autokratie dienstbar gemacht wurde.

Die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft verschlechterte sich von Woche zu Woche und wenn auch die Löhne allmählich stiegen, so blieben sie doch immer im allgemeinen ein gutes Stück hinter der Verteuerung der Lebensmittel zurück. Inzwischen nahm der Wahnsinn unserer militärischen Gewalthaber und die Raub- und Ländergier unserer Imperialisten immer bedenklichere Dimensionen an. Je mehr sie eroberten, desto unersättlicher wurden sie; die ganze Welt wollten sie unter ihren Stiefelabsatz bringen. Millionen Menschen opferten sie ihrem Machtwahn und schritten wie blindwütige Fanatiker durch ein Meer von Blut ihren dunklen Zielen zu. Aber wohin auch der Weg ging und führen mochte, überall schleppten die Führer das Proletariat in Zivil und Uniform mit. Jeder, der es wagte, gegen den ungeheuren Zwang, gegen die militärische und wirtschaftliche Sklaverei in Wort und Schrift zu protestieren, wurde verfolgt und ins Gefängnis geworfen. Die Herren Arbeiterführer bewilligten dem Militarismus bis zum letzten Augenblick alle Mittel, die er zur Fortsetzung seiner unseligen Politik verlangte.

Wer von den Arbeitern nicht an der Front vom Tod in seiner tausendfachen Gestalt bedroht war, der seufzte in den Fabriken unter dem Druck des Zwanges und des Hungers. Das Leben wurde immer licht-, immer freudloser und unerträglicher. Da ist es kein Wunder, dass die Unzufriedenheit unter den Arbeitern ständig wuchs, dass das Misstrauen gegen seine „berufenen" Vertreter im Parlament und in der Gewerkschaft stieg und sich in machtvollen Demonstrationen Luft machte. Unter dem Eindruck der grossen russischen Revolutionsbewegung besannen sich die Proletarier auf sich selbst und fingen an, die unerhörten Verhetzungen in den Zeitungen, die schöngefärbten Berichte, die Speichelleckereien vor den Mächtigen, wie sie sich in den Zeitungen so ekelerregend breitmachten, als niederträchtigen Schwindel zu betrachten. Sie verlangten mit immer grösserer Entschiedenheit nach Frieden. Dazu kamen dann noch der Abfall der Verbündeten und die zwecklosen aber blutigen Offensiven, die sich seit dem 18. Juli in Niederlagen verwandelten, um den Unmut der Soldaten, die das grausame Spiel gründlich satt hatten, bis zur Hitze zu steigern. Selbst die Schlusskomödie des alten Systems mit der sogenannten Volksregierung, Prinz Max, Payer und Scheidemann, konnte die Situation nicht mehr retten. In Kiel, Lübeck, München usw. entflammte die Revolution, die sich nach und nach auf ganz Deutschland ausdehnte. Ueberall entstanden Arbeiter- und Soldatenräte, welche die Macht an sich rissen.

Vier Wochen sind seitdem verflossen und schon hat es den Anschein, als ob die Arbeiter abermals um ihr Menschenrecht und um den Sozialismus betrogen werden sollten. Nur durch den Ausbau der Arbeiter- und Soldatenräte im Sinne des Sozialismus kann die abermalige Uebertölpelung des Proletariats hintangehalten werden. Während die freien Gewerkschaften und ihre Führer offenbar bestrebt sind, zugunsten ihrer eigenen Selbstherrlichkeit die Institution der Arbeiter- und Soldatenräte zu schmälern, müssen die deutschen syndikalistischen Gewerkschaften sich mühen, den Betriebs- und Arbeiterräten ihren Stempel aufzudrücken, damit sie ein Hebel werden, den Kapitalismus zu stürzen. Die sozialdemokratische Partei und auch die freien Gewerkschaften, die während des Krieges nicht das Geringste taten, um die Arbeiterschaft aus der Hölle des Krieges zu retten, dürften auf keinen Fall jetzt als die Faktoren erscheinen, welche dem Proletariat zu seinem Recht verhelfen können.

Wie die Soldaten durch ihre Truppenräte sich Einfluss auf den militärischen Betrieb und eine Kontrolle darüber zu verschaffen suchen, so müssen sich auf der andern Seite die Arbeiter eine immer schärfer werdende Kontrolle über die Produktion in den einzelnen Geschäften sichern, um so die Sozialisierung der Betriebe herbeizuführen. Die wirtschaftliche Autokratie, die immer noch in der Industrie, in den Fabriken und den Betrieben herrscht, muss ebenso beseitigt werden wie die militärische Autokratie, sofern der deutsche Arbeiter in Zukunft frei leben und atmen will.

F. O.

Wir Antimilitaristen.

Das Ende des von den deutschen Imperialisten und ihrem Gefolge so grossmäulig unternommenen Weltkrieges liegt nunmehr klar vor unseren Augen. Das, was anfangs nur von wenigen geglaubt wurde, muss nunmehr alle Welt einsehen. Ein Staatssystem der brutalsten Gewalt ist zusammengebrochen, der preussische Militarismus, dieses zur höchsten Form entwickelte System des unbedingten Kadavergehorsams, das die Menschen entseelte und tierisch herabwürdigte, ist plötzlich in einem uferlosen Meer von Selbstüberhebung, Lüge und Grausamkeit erstickt. Damit ist natürlich die ganze kapitalistische Wirtschaft in ihren Grundfesten erschüttert.

Wir revolutionären Syndikalisten begrüssen dieses Ende mit der grössten Freude, glauben wir doch felsenfest, dass es nunmehr gelingen wird, dem verhassten kapitalistischen System: der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen den Todesstoss zu versetzen und für das menschliche Geschlecht die Vorbedingungen aller Glückseligkeit, den kommunistischen Sozialismus, herbeizuführen.

Unwillkürlich drängt sich da die Frage auf, war es notwendig, dass der Krieg so lange dauern musste? Wir sagen nein! Nur der Umstand, dass die Masse des arbeitenden Volkes zum nationalen Militarismus planmässig gedrillt und durch Wort und Schrift betrogen und fanatisiert worden ist, hat es ermöglicht, dass dieses widersinnige Morden so lange anhalten konnte. Ja, wir behaupten, der Krieg hätte gar nicht begonnen werden können, wenn das Proletariat anstatt zum nationalen Militarismus zum Antimilitarismus erzogen gewesen wäre, wenn nur einige hunderttausend Mann bei Beginn der Mobilisation die Gestellungsbefehle nicht befolgt hätten und der Generalstreik angewendet worden wäre, dann hätte der Krieg verhütet werden können und es wäre wahrscheinlich schon damals die Revolution gekommen. Von den französischen und belgischen Arbeitern war dies einige Tage vor Kriegsbeginn beantragt worden, die deutschnationalen sozialdemokratischen und zentralgewerkschaftlichen Führer aber lehnten es ab. Der Fluch der Geschichte wird diese Verräter treffen.

So konnten die einzelnen Wenigen, die ihrer Ueberzeugung treu blieben, in Gefängnisse geworfen werden, und es mussten erst Millionen Proletarier ihr Leben für die Interessen des Kapitalismus verlieren und andere Millionen zu Krüppeln werden.

Wir haben unser möglichstes getan und im antimilitaristischen Sinne zu allen Zeiten gewirkt, auch während des Krieges. Eine Anzahl unserer Genossen haben auch den Beweis erbracht, dass man niemanden gegen seine Ueberzeugung zum Militarismus zwingen kann. Zwar wurden hohe Gefängnis- und Zuchthausstrafen gegen sie verhängt, aber das hat alles nichts genützt. Diese Bestrafungen waren Dünger für die Ernte der Revolution. Nach und nach bäumten sich immer mehr gegen die militaristische Vergewaltigung auf. Jetzt hat die Revolution alle Schreckensurteile der verbrecherischen Militaristen in Fetzen gerissen. Gesund und mit dem stolzen Bewusstsein konnten wir durch die geöffneten Tore der Gefängnisse in den frischen Wind unserer Revolution treten, dass wir reine Hände haben; jetzt können wir den Genossen noch besser wie früher das hohe Lied von der internationalen Solidarität des Proletariats predigen. Wir erkennen keine nationalen Grenzen und keine nationalen Unterschiede an, wir sind als Weltbürger antinational.

Nicht dass wir prinzipielle Gegner der Anwendung der Gewalt wären, wir wissen vielmehr genau, dass die Gewalt über Macht und Recht entscheidet, so lange auch nur ein Rest der kapitalistischen Wirtschaft vorhanden ist; aber wir können nur eine Solidarität anerkennen: die des Proletariats der ganzen Welt, und wir müssen es verweigern, für die Geldsackinteressen der Bourgeoisie unser Leben einzusetzen. Unserem Beispiel werden viele folgen, ohne Hülfe des Militarismus aber ist die kapitalistische Ausbeutung nicht mehr haltbar.

Die Revolution ist eine grosse Lehrmeisterin, sie rüttelt mit kräftiger Faust an unserem Gefühlsleben und formt neue Charaktere. Lieber wollen wir uns misshandeln und töten als unseren stolzen Willen brechen lassen. Das muss ein heiliges Gelöbnis jedes revolutionären Syndikalisten sein.

Jetzt stehen wir am Anfang der Revolution, jetzt **wollen** wir den Sozialismus verwirklichen, entgegen allen Manövern der Scheidemänner und allen anderen Anhängern der Bourgeoisie und des verständnislosen Kleinbürgertums. Dabei werden wir Antimilitaristen unsern Mann stehen, dafür sind wir bereit, unsere ganze Persönlichkeit einzusetzen.

Nieder mit dem Militarismus!
Hoch der revolutionäre Antimilitarismus!

Franz Barwich.

Die Erfolge der Revolution?

Genau ein Monat zog ins Land, seitdem sich in Deutschland ein revolutionärer Akt vollzog, dessen Resultat als ein Scherbenhaufen von dreiundzwanzig Kronen und Krönlein vor uns liegt. Ein Erfolg! Zweifellos. Wessen Erfolg? Etwa der deutschen Republikaner demokratischer Richtung? Lächerlich! Es gab vor dem 9. November weder demokratische noch sozialdemokratische Republikaner. Viel eich diesbezügliche Regungen in manchem verschwiegenen Herzenskämmerlein? Doch keine republikanische Propaganda, geschweige Betätigung. Im Gegenteil: Als die ersten revolutionären Stichflammen, von der Wasserkante aus, ins Land züngelten, flugs waren, als getreue Hüter kaiserlicher Disziplin und Kommandogewalt sozialdemokratische Abgeordnete als Löschmannschaften am Platze. Zum Teil mittelst Flugzeuge an die gefährdeten Stellen befördert. Es war nicht ihre Schuld, dass die revoltierenden Matrosen diesmal dem Erschossenwerden entgingen. Nein, der Erfolg ist jener Kraft zuzuschreiben, die stets das Böse will und doch das Gute schafft. Nach vier Jahren, langsam zwar, aber sicher, waren Glaube und Vertrauen zur herrschenden Gewalt soweit und gründlich erschüttert, dass der militärische Kadavergehorsam in sich selbst verendete. Und dann setzte die Initiative ein, die ihre Nahrung aus dem geheimnisvollen Wirken des Geistes sog. Dann entledigten sich die Söhne des Volkes im Matrosengewand des verruchten Fahnenfetzens und beschritten entschlossen den Weg, der, auf schmalem Grat, zwischen todträuenden, von Sozialdemokraten gestützten Kriegsartikeln und den ewigen Ruhmeshallen der Weltgeschichte zum Todesstoss gegen die Allmacht des scheusäligen Militarismus führte.

Diese wagemutige Tat war das Signal zum Auflodern der revolutionären Flammensäulen allerorts. Sie wird als hehres Beispiel in der Geschichte fortleben. Sie wird die Lehren des Syndikalismus verständlich machen als Beweis und Beleg für die segensreichen Wirkungen des revolutionären Jungbrunnens: direkte Aktion.

Der Sturz des Militarismus bedeutete den Tod der Dynastien. Beide gehörten zusammen, standen zusammen und mussten zusammen fallen. Die monarchische Staatsform war die Lüge in Permanenz. Nirgends in der Welt trat die Verlogenheit des Monarchismus so krass zutage, wie in unserem Sprachgebiet, in Deutschland. Gestürzt, seiner einzigen Stütze, des Militarismus, beraubt, gab er den Weg zur Wahrheit frei.

Nur den Weg. Denn zur Stunde ist die Wahrheit und wirkliche Freiheit in der Republik Deutschland noch ebenso hart gebettet wie in jeder anderen kapitalistischen Republik auch.

Und doch: Ein Erfolg! Im ersten Augenblick nach den Ereignissen des 9. November herrschten Ueberraschung, Erstarrung, Erstarrung beim Bürgertum. Kapitalistische Institutionen und ihre Söldlinge, das Unternehmertum, fühlten sich ehedem sicher unter dem Schutze des Militarismus. Er war ihr einziger und wirksamster Schutz. Alles, was zur kapitalistischen Weltordnung schwor, fürchtete die Morgensonne des Sozialismus. Erwartungsvoll und angstbeklommen hörten sie schon den Massenschritt der sozialdemokratischen Zentralverbände. Sahen, wie die Massen der Gewerkschaften Grund, Boden und Produktionsmittel enteignet, sahen sich selbst zu simplen Mitarbeitern degradiert, jeder Möglichkeit bar, Konkurrenzkämpfe auf Kosten von Arbeiterknochen zu entfesseln und gleissende Goldhaufen als Profitrate einzusacken.

Die Aermsten! Sie witterten wirklich Früchte und praktische Anwendung sozialistischer Erziehung unter den Massen der Zentralverbände. Ahnten nicht, dass der letzte Rest sozialistischer Erziehungsmethoden schon seit jahrzehnten verpönt, ausgemerzt war. Hatten immer noch geheime Angst, die Führer der Zentralverbände würden in entscheidender Stunde unter dem reformschillernden Schafsfell sich der kraftstrotzenden Glieder des Löwen Proletariat bewusst werden.

Anderseits herrschte perplexe **Ueberraschung** im Lager der Sozialdemokraten, die als **politische** Spezialärzte seit **Jahrzehnten** in den Parlamenten Vivisektion am geschundenen Proletariat verübten. Die „Entwicklung", dieses bisher so artige und gefügige Dienstmädchen, war unverantwortlicherweise in Galoppo geraten. Die **gekrönten** Führer auf der Flucht. Der ganze Schutzapparat des kapitalistischen Staates ohne Bedienung.

Eben noch Kriegsanleihebewilliger, Exzellenz-Genossen und Beschwichtiger revoltierender Matrosen liessen sich die sozial-**patriotischen** Demagogen geschickt vom revolutionären Wirbelwind erfassen und an das Stell- und Hebelwerk des kapitalistischen Staates tragen. Da sitzen sie nun zwischen zwei Stühlen: Staatliche Exekutivgewalt gegenüber dem Bürgertum mimend, Sozialisierungsprobleme und freiheitliche Dekrete dem Arbeitsvolk servierend.

Volksbeauftragte! Kommt euch jetzt zum Bewusstsein, dass eure **Stellungen unantastbar, dass sie produktiv, einigend von dem Riesen Proletariat vertrauensvoll getragen und gestützt wären, wenn ihr und alle Fähigen eurer Kreise die Arbeiterschaft Deutschlands zum idealen Sozialismus erzogen und für die Anwendung der praktischen Kampfmittel des Syndikalismus geschult hättet?**

Auch das ist ein **Erfolg**, dass nunmehr die Grundsatzlosigkeit mit all ihren Folgen, von der Unbeholfenheit und Unsicherheit bis zur bewussten Regierer-Gewissenlosigkeit als abschreckende Beispiele am Pranger der Geschichte stehen.

Bei entsprechender Schulung der Massen zum **Selbsthandeln** und zur **Selbstzucht**, wie sie von der „Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften" seit Jahrzehnten gelehrt und geübt wurde, bei solcher Schulung könnte heute eine Regierung den Schreiern nach der Nationalversammlung samt ihren konterrevolutionären dunklen Mächten ruhig und zuversichtlich ins Auge sehen.

Wie die Dinge liegen muss man es schon als einen Erfolg betrachten, dass die Klärung der Geister im Flusse ist. Eben verhallen die Schüsse, denen eine langgestreckte Reihe lieber Berliner Arbeiter zum Opfer fielen.

Sorgen wir dafür, dass sich bald alle **wirklich** revolutionären Gewerkschaftler in unseren Reihen und damit auf dem Marsche zu unseren Zielen zusammen finden, in deren kommunistischen Gemeindebetrieben jede kapitalistische, militärische und Regierungsgewalt weder Nahrung noch Existenzmöglichkeit hat.

Cyclop.

Der geldgierige Pfaffe.

Von **Nikolaus Lenau.**

Der Pfaffe weiss mit Dampf, Gesang und Glocken,
Mit Mummerei, Geberd' und schlauem Segen
Den Pöbel zum Guckkasten hinzulocken,
Worin sich Höll' und Himmel bunt bewegen.
Derweil entzückt der Pöbel und erschrocken
An's Wunderloch nun tut das Auge legen,
Umschleichet ihn der Pfaffe, aus den Taschen
Die schweissgetränkten Kreuzer ihm zu haschen.

*

An einen Despoten.

Von **August Graf von Platen.**

Teuflischer Heuchler! Du machst mit der Rechten das Zeichen des Kreuzes,
Doch mit der Linken indess schlägst du die Völker ans Kreuz.

Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften.

Werte Gewerkschaftsgenossen!

Seit dem 9. November 1918 leben wir in einer Republik. Deutschlands Proletariat im Soldatenrock und in der Arbeitsbluse hat sich eines Teiles der Spitzen des Parasitentums entledigt. Es hat damit aber noch lange nicht das erreicht, was zur Sozialisierung der Gesellschaft nötig ist. Der Kapitalismus in allen seinen Formen und Auswüchsen herrscht ungestört nach wie vor weiter und schneidet seine Riemen aus der Haut der Lohnsklaven. Die bisher errungenen politischen Rechte und Freiheiten bedeuten für die Arbeiterklasse solange gar nichts, wie die bisher herrschenden Klassen sich im Besitz der wirtschaftlichen Macht befinden. Diese für das Proletariat zu erkämpfen ist wie seither unsere weitere Aufgabe. Soll dieser Kampf aber mit Erfolg geführt werden können, so ist es notwendig, alles dranzusetzen, unsere Reihen zu stärken und von hier aus mit verstärkten Kräften auf die rückständigen, die lauen und missleiteten Volksgenossen aufklärend zu wirken.

In der Zeit der aktiven Revolution ist nichts gefährlicher als Lauheit und Vertrauensseligkeit. Geschlossenheit und Tatkraft der Syndikalisten und Kommunisten ist das Gebot der Stunde. Diese herbeizuführen, soll unsere nächste Aufgabe sein.

Wir halten es daher für unbedingt nötig, alle Geschäftsleitungen der angeschlossenen Federationen und die Vorstände der Einzelvereine zu einer Konferenz einzuladen.

Die Konferenz findet statt am Donnerstag, den 26. Dezember 1914 (zweiten Weihnachtsfeiertag), von morgens 9 Uhr ab, in Haverlands Festsälen in Berlin, Neue Friedrichstrasse 35.

Als Tagesordnung schlagen wir vor:

1. Entgegennahme des Geschäfts- und Rechenschaftsberichts der Geschäftskommission und der Revisoren.
2. Beratung und Beschlussfassung über die weiter zu unternehmende Tätigkeit, ev. Wiederherausgabe einer Zeitung.
3. Wahl der Funktionäre.
4. Verschiedenes.

Da die Geschäftsleitungen resp. Vereine die Unkosten der Delegation selbst tragen müssen, empfiehlt es sich, dass in Orten oder engbegrenzten Bezirken, wo mehrere Vereine unserer Richtung bestehen, sich diese gemeinsam auf einen Delegierten einigen und die Kosten gemeinsam tragen. Geschäftsleitungen vertreten am besten ihre Federationen angeschlossenen Vereine insgesamt.

Genossen, die auf Nachtquartier Anspruch erheben und solche, die auf Mittagstisch rechnen, müssen dies bis spätestens Sonntag, den 22. Dezember, dem Unterzeichneten gemeldet haben.

Von grossem Nutzen für die Konferenz ist, zu wissen, wie es um die Organisationen in den einzelnen Orten und Ortsvereinen in bezug auf Mitgliederzahl und Finanzen bestellt ist. Es wird daher dringend ersucht, den Delegierten mit entsprechendem Material auszurüsten.

Genossen, versäumt keine Minute! Arbeitet in der kurzen Zeit bis zur Konferenz mit Zuversicht und Eifer, damit Beschlüsse zustande kommen, die für die Zukunft erfolgversprechend sind.

Auf zur Konferenz!

Mit sozialistischem Gruss

Für die Geschäftskommission:

Fritz Kater, Berlin O. 34, Kopernikusstr. 25.

Eingegangene Druckschriften.

De Moordaanslag op Tom Mooney door B. Lansink Jr., Voorzitter van het National Arbeids-Secretariaat. Preis 6 Cent.

*

Weg met het N. A. S.! door B. Lansink Jr. Preis 6 Cent.

*

Uitgave Nationaal Arbeids-Secretariaat, Bloemgracht 134, Amsterdam.

Verlag Fritz Kater, Berlin O. 34, Kopernikusstr. 25.

Wir empfehlen zur Anschaffung:

Die Ohnmacht der Sozialdemokratie im Deutschen Reichstage.
Eine Wanderung durch die Berichte der sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen.
Von **Diogenes.**
Preis 30 Pfg.

*

Generalstreik und direkte Aktion
im proletarischen Klassenkampfe.
Von **Pierre Ramus.**
Preis 30 Pfg.

Zeitungshändler,

die den „Syndikalist" verbreiten wollen, melden sich: Kopernikus-Straße 25 II bei Kater.

Druck: Maurer & Dimmick, Berlin, Köpenicker Str. 36-38.